RHEINISCHE POST

DEBATTEN-WETTBEWERB

#mitreden | 2024/2025

Pressespiegel

In Kooperation mit: EVONIK Leading Beyond Chemistry

Die Jury

Von links nach rechts:
Marita Haake, Dr. Martin Kessler, Lilli Stegner (RP) und Ariane Kohlmeier (Evonik Industries)

„Der Debattenwettbewerb ist im Rheinland nun fast schon Tradition. Mich begeistert das Engagement der Schülerinnen und Schüler, die hohe Kunst des Redens zu lernen und zu üben. Auf beachtlichem Niveau. Das ist gelebte Demokratie.“

Dr. Martin Kessler, Politikchef
Rheinische Post

Soll der kostenlose ÖPNV abgeschafft werden?

Eine Frage, zwei Meinungen: Im Rahmen des RP-Debattenwettbewerbs #mitreden diskutierten am Dienstag Schülerinnen des Otto-Hahn-Gymnasiums, ob Busfahren in Monheim auch künftig umsonst sein soll. Tatsächlich gelang es ihnen, die Stimmung im Saal zu beeinflussen.

VON DAVID GRZESCHIK

Beim Wettbewerb #mitreden im Otto-Hahn-Gymnasium ging es um die Frage, ob der kostenlose ÖPNV in Monheim abgeschafft werden soll. FOTOS: MATZERATH

Die Schüler im Saal ließen sich in ihrer Meinung von den vorgetragenen Argumenten beeinflussen.

MONHEIM Zum mittlerweile vierten Mal fand am Dienstag eine Vorrunde des RP-Debattenwettbewerbs #mitreden in Monheim statt. „Wir betrachten Monheim ein bisschen als unser Wohnzimmer“, sagte RP-Politikchef Martin Kessler zur Begrüßung. Im Saal waren Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe Q2 des Otto-Hahn-Gymnasiums. Die Rheinische Post veranstaltet #mitreden im Schuljahr 2024/25 bereits zum vierten Mal und wird dabei erneut unterstützt von der Evonik Industries AG. In der Vorrunde in Monheim ging es um die Frage, ob der kostenlose öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) abgeschafft werden soll. Ein Team nahm in der Debatte die Pro-, ein anderes die Contra-Seite ein.

Vor der Diskussion ließ die Jury die Schüler aber schon einmal abstimmen. Das Ergebnis fiel überaus deutlich aus: 94 Prozent im Saal sprachen sich in dem Online-Voting gegen die Abschaffung des kostenlosen ÖPNV aus. Nur sechs Prozent waren dafür. „Man merkt, dass ihr keine Steuern zahlen müsst“, witzelte Kessler angesichts des klaren Ergebnisses.

Bevor die Diskussionsteilnehmerinnen die Bühne betraten, stellte Bürgermeister Daniel Zimmermann das Monheimer Konzept des kostenlosen ÖPNV vor. Mit dem Monheim-Pass ist es allen Bürgern seit April 2020 erlaubt, Busse im Stadtgebiet kostenlos zu nutzen. Ziel der Maßnahme sei es, den Ausstoß von Kohlenstoffdioxid auf der Straße zu senken, erklärte der Bürgermeister. Denn: „Im Verkehrsbereich ist bis 2020 wenig passiert“, sagte Zimmermann. Das kostenlose Angebot soll mehr Leute zum Umsteigen bewegen.

Zimmermann verwies auf Befragungen, wonach mehr als 80 Prozent der Monheimer das Angebot gut fänden. Und tatsächlich ist der Anteil der Wege, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, auch etwas größer geworden: Von neun Prozent vor der Umstellung ist er auf zwölf Prozent im Jahr 2023 gestiegen. Der motorisierte Individualverkehr hat bezogen auf alle Wege zugleich von 53 Prozent auf 43 Prozent abgenommen. Doch rechtfertigen diese Zahlen den kostenlosen ÖPNV für alle Monheimer?

Pauline Louis und Annika Pinkowski argumentierten in der Debatte dagegen. Das Geld, das die Stadt in die Finanzierung des Monheim-Pass‘ investiere, fehle in anderen Bereichen, sagten sie. Kostenlose Tickets seien außerdem nicht nachhaltig. Denn: Sobald die Förderung wegfällt, würden auch die Fahrgäste wieder fernbleiben. Wichtiger sei aus ihrer Sicht eine Verbesserung der bestehenden Infrastruktur. Nike Ernst und Kai Vanhoorne argumentierten hingegen für die Beibehaltung des kostenlosen ÖPNV. Sie bezogen sich vor allem auf die große Beliebtheit, die die Maßnahme in der Bevölkerung genießt. Die hohe Zustimmung sei „beachtlich“, fanden sie.

Louis entgegnete darauf hin, dass die langfristige Finanzierung des kostenlosen Angebots nicht gegeben sei. Dafür sei der Monheimer Haushalt zu marode. Außerdem sei es auch die Qualität, die Menschen für Bus und Bahn begeistere und nicht allein der Preis. „Wir hassen eine Sache: verspätete Busse, volle Busse und Busse, die ausfallen“, sagte Louis. Ein gutes Angebot sei wichtiger als der Preis. Und noch ein weiteres Argument führte sie an: „Der Individualverkehr ist gesunken, aber man muss auch gucken, inwiefern das überhaupt mit der Gebührenfreiheit zu tun hat.“

Vanhoorne hielt dem entgegen, dass der kostenlose ÖPNV Monheim attraktiv mache. Aus ihrer Sicht gebe es andere Wege, um die angespannte Haushaltslage in den Griff zu bekommen. So ließe sich etwa die Gewerbesteuer erhöhen, um die Einnahmen zu verbessern. Außerdem argumentierte sie, dass der kostenlose ÖPNV auch sozial benachteiligten Menschen ermögliche, Busse zu nutzen. „Ich finde nicht, dass wir uns gegen den Willen unserer Bürgerinnen und Bürger stellen sollten“, sagte Ernst.

Am Ende einer Diskussion, in der viele Argumente ausgetauscht wurden, gab es für die Schülerinnen großes Lob von der Jury. „Ihr wart sehr fair, ihr seid sehr gut aufeinander eingegangen“, sagte Jurymitglied Lilli Stegner, RP-Projektleiterin im Bereich Podcast. Ariane Kohlmeier von Evonik lobte die Argumente. Sie habe aber vermisst, dass die Schülerinnen die Bedeutung des Deutschlandtickets in der Debatte nicht berücksichtigten. Immerhin stelle sich die Frage, ob sich das Konzept durch das bundesweit gültige Ticket überholt habe, befand sie.

Als nach der Debatte ein weiteres Mal im Saal über die Fragestellung abgestimmt wurde, kam es zu einer Überraschung. Nun sprachen sich nicht mehr nur sechs, sondern gleich 39 Prozent für die Abschaffung des kostenlosen ÖPNV aus. Jeden Dritten im Publikum konnten Louis und Pinkowski mit ihrer Argumentation für die Abschaffung also überzeugen. Für diese Leistung wurden die beiden Schülerinnen am Ende auch mit dem Sieg belohnt: Eine deutliche Mehrheit von 80 Prozent der Schüler im Saal wählte die beiden zu den Gewinnerinnen der Debatte. Mit ein bisschen Glück darf das Otto-Hahn-Gymnasium nun darauf hoffen, im Frühjahr 2025 ins Halbfinale von #mitreden einzuziehen.

INFO

Finale des Wettbewerbs steigt im Landtag

Vorrunde In insgesamt sieben Schulen finden diesmal Vorrunden zum Debattenwettbewerb #mitreden statt. Am Ende wird die Jury die vier stärksten Schule eine Runde weiter schicken.

Endrunde Im Frühjahr 2025 finden die beiden Halbfinals und das Finale von #mitreden im NRW-Landtag statt. In diesem Jahr hatte es ein Team des Otto-Hahn-Gymnasiums bis ins Halbfinale geschafft.

Diskussion: Geld als Schulfach?

Zum Erwachsenwerden gehört mitreden zu können unbedingt dazu. Entsprechend heißt der Debattenwettbewerb von Rheinischer Post und Evonik „#mitreden“. Worüber die Gymnasiasten aus Kalkar stritten und wie sie sich dabei schlugen.

VON ANJA SETTNIK

Vor den Augen der Mitschüler und der Jury aus RP- und Evonik-Vertretern diskutierten die beiden Teams im Jan-Joest-Gymnasium. FOTO: MARKUS VAN OFFERN

KALKAR Eine Meinung zu haben ist das eine, sie durch gute Argumente begründen zu können, das andere. Und wer dabei noch ein überzeugendes Auftreten hat, ist klar im Vorteil. Das erlebten gestern Akteure und Zuschauer beim Debattierwettbewerb von Rheinischer Post und Evonik in Kalkar. Acht Schulen aus der Region sind nach und nach dabei. Das Thema in diesem Jahr: „Soll das Jan-Joest-Gymnasium seine Schülerinnen und Schüler darin unterrichten, wie man Vermögen erwirbt?“ Zwei Teams aus Schülern der Oberstufe traten gegeneinander an, und die Mitschüler durften entscheiden, wer die besseren Argumente hatte und wer besser rüber kam. Der Gesamtsieger der Aktion wird im Februar feststehen.

Für den Fall, dass jemand „das Flattern bekäme“, wie es Schulleiterin Susanne Janßen ausdrückte, waren Reservekandidaten zur Stelle. Doch Nils Potthoff und Jonas Mühlenhoff vom Team „Pro“ und Frederike Poen und Christian Pau vom Team „Contra“ hatten keine Auswechslung nötig. Sie waren dank ihres Fachlehrers Dries Schreiber gut vorbereitet und hatten ihre Nerven im Griff. Allein das fand Martin Kessler aus der Zentralredaktion in Düsseldorf schon sehr bemerkenswert. Und die Jugendlichen hatten allerlei gute Begründungen für ihre Meinungen gesammelt.

Zunächst lieferte jedoch Felix Schöttler, 30-jähriger Vermögensberater der Volksbank Kleverland, einigen Hintergrund. Welche Möglichkeiten zum Vermögensaufbau gibt es? Hat noch jemand ein klassisches Sparbuch? Oder schon ein Festgeld- oder Tagesgeldkonto? Was ist von der Anlage in Gold oder Silber zu halten, sind Investmentfonds oder einzelne Aktien die bessere Alternative? Wie viel Risiko gehört zu den Optionen, ist jedem Interessierten klar, dass man mit Wertpapieren zwar schnell viel Geld verdienen, aber auch über Nacht sehr viel verlieren kann?

Den Schülern ging es nicht so sehr darum, wie man sein Geld am gewinnbringendsten anlegt, sondern um die Frage, ob Schule die Aufgabe übernehmen sollte, Jugendlichen die Möglichkeiten des Vermögensaufbaus zu vermitteln. Aus dem Bauch heraus mit Ja oder Nein antworten war die erste Aufgabe an die Zuhörer. Per QR-Code konnten sie über ihre Smartphones abstimmen. Das Ergebnis: 66 Prozent wünschen sich einen entsprechenden Unterrichtsinhalt, 34 Prozent nicht. Wie diese Meinung unterfüttert werden könnte, darüber sprachen danach Frederieke, Christian, Nils und Jonas.

Das Pro-Team führte an, dass Geld nun mal ein großes Thema in der Gesellschaft sei und der Zusatzkurs Sozialwissenschaften dafür genügend Spielraum biete. Das Contra-Duo merkte an, Kunst, Musik oder Philosophie seien für die Persönlichkeitsbildung sehr wichtig und sollten in der Schule vorrangig vermittelt werden. Im Zug der Debatte wurden die Argumente schärfer: Wer sich mit Geld auskennt, sei aufs spätere Leben besser vorbereitet – auch für Krisenzeiten. Aber die Schüler des Kalkarer Gymnasiums lebten ja ganz überwiegend in wirtschaftlich guten Verhältnissen, die Eltern könnten ihnen das Nötige beibringen. Kann das eine Begründung sein, den vielleicht nicht so bevorzugten Schülern die Kenntnisse vorzuenthalten? Und wie ist das denn wohl mit den Lehrern: Sind die hinreichend im Thema, wäre es nicht sogar gefährlich, sich durch einen womöglich überzeugten Aktienfreund zu Geldanlagen verleiten zu lassen, die dann daneben gehen?

Einig waren sich die Schüler darin, dass es sicherlich nicht darum gehe, alle zu Millionären zu machen. Aber so ein wenig Ahnung haben von den Zusammenhängen wäre schon nicht schlecht. Dazu reiche der jährliche „Zukunftstag“ der Schule, den man ja ein wenig erweitern könne, meinte Team „Contra“. Viel zu wenig, urteilten Nils und Jonas. Nach einem halbstündigen Hin und Her durften die Zuhörer noch einmal abstimmen – jetzt mit mehr Hintergrund. Das Ergebnis: 80 Prozent sprachen sich für Vermögensbildung als Unterrichtsinhalt aus. Verkauft hätten sich beide Duos aber etwa gleich gut.

INFO

So geht es mit dem Wettbewerb weiter

Schulen Insgesamt besucht die Jury aus RP- und Evonik-Vertretern acht Schulen mit gymnasialer Oberstufe. In Kürze stellen sich zum Beispiel die Schüler der Joseph-Beuys-Gesamtschule Kleve der Herausforderung.

Sieger Die Finalisten debattieren im Februar im Düsseldorfer Landtag. Es warten attraktive Geldpreise: 2500, 1500 und zweimal 500 Euro. Und alle profitieren von der Erfahrung, zielgerichtet zu debattieren.

Berichterstattung Online und in der gedruckten Zeitung sowie in verschiedenen sozialen Medien.

Schüler diskutieren über Verlegung der Rheinkirmes

Im Debattenwettbewerb #mitreden ging es über die Vor- und Nachteile des Standortes des Rummels auf den Oberkasseler Rheinwiesen.

VON ANGELINA BURCH

DÜSSELDORF Wenn es während der Kirmes auf den Oberkasseler Rheinwiesen hoch hinaus geht – beispielsweise auf dem Riesenrad oder der Alpina Bahn – ist der Ausblick über Düsseldorf ein Highlight. Seit mehr als 120 Jahren findet die Rheinkirmes im Linksrheinischen statt. Ob es dabei bleiben soll oder ein anderer Standort besser geeignet wäre – darüber wurde am Dienstagvormittag im Friedrich-Rückert-Gymnasium debattiert.

Zwei Teams mit jeweils zwei Schülern sind dabei gegeneinander angetreten. Im Debattenwettbewerb #mitreden, den die Rheinische Post gemeinsam mit dem Chemiekonzern Evonik Industries organisiert, haben die Schülerteams aus der Oberstufe ihre Argumente präsentiert. Das Thema hatten sie selbst ausgewählt: „Soll die Rheinkirmes verlegt werden zugunsten der Anwohner und des Naturschutzes?“

In der Vergangenheit hat es häufig Beschwerden der Anwohner in Oberkassel über Lärm und Schmutz gegeben; die Rheinwiese muss nach der zehntägigen Kirmes in jedem Jahr aufwendig wiederhergestellt werden. Für die St. Sebastianus Schützen, die die Rheinkirmes jährlich veranstalten, ist das mit erheblichen Kosten verbunden.

Eine kurze Einführung in das Thema gab es vom Chef des Schaustellerverbands Düsseldorf, Oliver Wilmering, der in Vertretung für die Schützen auch auf die Geschichte der Rheinkirmes einging. Auch wenn er versuchte, dabei so neutral wie möglich zu bleiben, fiel es dem Schausteller-Chef manchmal etwas schwer: „Wir sind schließlich unser ganzes Leben schon mit Herz und Seele Schausteller.“

Der Debatte schadete es nicht – ganz im Gegenteil. Viele Aspekte, die Wilmering schon kurz angesprochen hatte, nutzten auch die Schüler in ihrer Argumentation für und gegen eine Verlegung. So ging es beispielsweise um einen alternativen Standort am Messe-Gelände, für den sich das Pro-Verlegungs-Team bestehend aus Mathis Pinot und Lorian Popaj aussprach. Dagegen spreche allerdings die besondere Atmosphäre und das Panorama, das den aktuellen Standort direkt am Rhein mit Blick auf die Altstadt ausmache, argumentierten Fritz Lang und Larissa Graf. Gegen den Aspekt, dass die Anwohner jedes Jahr gestört werden, argumentierte das Contra-Team damit, dass immer weiter an Maßnahmen gearbeitet werde, um die Störung für die Anwohner so gering wie möglich zu halten.

Vier Schüler des Friedrich-Rückert-Gymnasiums nahmen am Debattierwettbewerb teil: Mathis Pinot (v. l.) und Lorian Popaj argumentierten für eine Verlegung der Kirmes, Fritz Lang und Larissa Graf dagegen. FOTO: ANNE ORTHEN

Dass die Teilnehmer sachlich argumentiert haben und auf die Aspekte ihrer Gegner eingegangen sind, lobte die Jury, bestehend aus den RP-Redakteuren Martin Kessler und Lilli Stegner. Wer die Runde gewinnt, entschieden die Schüler, die die Debatte vor der Bühne verfolgt hatten. Im ersten Schritt konnten die Mitschüler der Oberstufe, die das Publikum bildeten, auswählen, wie sie zu dem Thema stehen. Das Ergebnis fiel sehr klar aus: Zwölf Prozent stimmten dafür, dass die Kirmes verlegt werden soll, 88 Prozent dagegen. Ähnlich klar war auch das Ergebnis, welches Team den Wettbewerb gewann. Die Argumentation und Debatte des Contra-Verlegungs-Teams überzeugten die Schüler im Publikum.

In der Endrunde ist der Ablauf der Folgende: Jeweils zwei Debatten-Teams treten im Halbfinale gegeneinander an, im Finale wird der Gesamtsieger ermittelt – das soll dann im Landtag stattfinden. Insgesamt beteiligen sich acht Schulen mit Oberstufen mit unterschiedlichen Themen an dem Debattenwettbewerb der RP #mitreden.

#mitreden

„Wir sind schließlich unser ganzes Leben schon mit Herz und Seele Schausteller“

Oliver Wilmering, Chef des Schaustellerverbandes Düsseldorf über die Debatte zur Verlegung der Rheinkirmes.

Schüler diskutieren über Klinik-Schließung

Schüler der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule argumentierten am Donnerstag im Rahmen des Debattenwettbewerbs #mitreden. Im Zentrum stand eine Frage, die Grevenbroich seit Monaten umtreibt: Soll das Elisabeth-Krankenhaus geschlossen werden?

VON FRIEDERIKE HILGERS

Mit einer Urkunde würdigten die Juroren Ariane Kohlmeier (l.), Martin Kessler (2. v.l.) und Lilli Stegner (2. v.r.) die Jugend. Daniel Rinkert betonte den Wert der Veranstaltung.

Eva Lindenlauf (l) und Luzia Nickl (r) haben bei der Debatte vielfältige Argumente vorgetragen.

FOTOS: STEFAN BÜNTIG

Kevin Heupel (l) und Thorben Maschke (r) setzten bei ihrem Eingangsstatement vor allem auf Emotionalität.

GREVENBROICH Erst kurz vor Weihnachten gab es eine neue Entwicklung um das Elisabeth-Krankenhaus: Unfallchirurgische Patienten werden dort nicht mehr operativ behandelt, sollten sie im Anschluss stationär aufgenommen werden müssen. Auch in der Notaufnahme gab es in jüngerer Vergangenheit Umstrukturierungen. So wurde im November bekannt gegeben, dass die Notaufnahme des Grevenbroicher Krankenhauses nachts nicht mehr vom Rettungsdienst angefahren werden solle.

Mitten in einer so dynamischen Situation um das Krankenhaus haben sich zwei Teams mit je zwei Schülern im Forum der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule getroffen, um ihre Argumente für und gegen eine Schließung des Krankenhauses zu präsentieren. Im Debattenwettbewerb #mitreden, den die Rheinische Post gemeinsam mit dem Chemiekonzern Evonik Industries ausrichtet, haben die Teams versucht, mit starken Argumenten für und gegen eine Schließung des Krankenhaus zu überzeugen. Zu dem argumentativen Schlagabtausch der Jugendlichen kam es am Donnerstag im Forum der Gesamtschule.

Eine kurze, möglichst neutrale, Einleitung in das Thema gab an diesem verschneiten Morgen Daniel Rinkert, Mitglied des Deutschen Bundestags. Er selbst sei schon dreimal Patient im Grevenbroicher Krankenhaus gewesen, verdeutlichte er seine persönliche Betroffenheit von dem Thema. Mehr als einen „Appetizer auf das, was jetzt kommt", habe er aber nicht liefern wollen. Er sagte, er sei gespannt, was die Schüler vorbereitet haben.

Und vorbereitet hatten sich die Schüler der KKG ausgiebig: Rund zwei Monate lang, berichtet Thorben Maschke, aus dem Team „Kontra": „Wir haben das nicht in einem spezifischen Unterricht gemacht", stattdessen hätten die Schüler sich nachmittags und in den Ferien getroffen. Maschke begegnete der Diskussion mit einer gewissen Ehrfurcht: „Das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe heute", die Schüler hätten viel Respekt vor dieser Diskussion, die viele Grevenbroicher auf einer emotionalen Ebene bewege.

Eva Lindenlauf und Luzia Nickl vertraten während der Debatte die Position „pro Schließung". In ihre Argumentation ließen sie neben sachlichen auch emotionale Argumente einfließen. So trugen sie bereits in ihrem Eingangsstatement Statistiken vor, nach denen die Zahl der Behandlungsfehler steige. „Hinter diesen Statistiken stecken Familien und Tränen", weiß Nickl. Eine Schließung des Grevenbroicher Krankenhauses würde dazu führen, dass Patienten sich in Zukunft in anderen Kliniken von spezialisierten Ärztinnen und Ärzten behandeln lassen – und die Fehlerquote sinke. Eine Schließung des Elisabeth-Krankenhauses sei nicht als Kapitulation zu werten, sondern als Mittel, Ressourcen zu bündeln.

Kevin Heupel aus dem „gegnerischen" Team hingegen, erinnert sich zu gut an die Situation während der Corona-Pandemie, als bereits der Status quo der Bettenkapazitäten nicht ausreichte. „Wohin sollen denn Bürger, die medizinische Versorgung brauchen", fragte er. Eine Schließung des Krankenhauses steigere die Belastung der Rettungskräfte. Stattdessen schlug er weitere Investitionen in das örtliche Krankenhaus vor. So könne Künstliche Intelligenz in Zukunft beispielsweise die Dokumentation übernehmen und so das Personal entlasten und Kosten senken.

Während vor der Debatte noch 14 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Publikum für eine Schließung und ganze 86 Prozent dagegen stimmten, hatte sich das Bild nach der bewegten Diskussion gewendet. Eva Lindenlauf und Luzia Nickl fielen sich regelrecht um den Hals, als die Umfragewerte nach der Debatte auf die Leinwand projiziert wurden: 58 Prozent der Zuhörer sprachen sich für eine Schließung aus. Nur noch 42 Prozent wollten an der Klinik festhalten.

Von der Jury, bestehend aus den RP-Redakteuren Lilli Stegner und Martin Kessler sowie Ariane Kohlmeier von Evonik, wurde besonders die Debattenkultur der Jugendlichen gelobt: „Sie haben sowohl sachlich als auch emotional argumentiert", stellte Martin Kessler fest. So dürfe es in einer Debatte auch sein.

Der Stolz auf ihre Schützlinge war auch Lehrerin Mona Vogt deutlich anzusehen: „Ich bin so stolz auf die Schüler." Projekte wie dieses gäben ihr immer wieder das Gefühl, mit ihren motivierten Schülern viel bewegen zu können. Um die Bedeutung von Veranstaltungen wie diesem Wettbewerb weiß auch Daniel Rinkert: „Es ist einfach toll, wenn junge Menschen sich mit so aktuellen Themen auseinandersetzen – besonders, wenn die auch die Heimatstadt betreffen."

Die Politiker im Deutschen Bundestag könnten von den Schülerinnen und Schülern noch lernen: Aufeinander einzugehen, nachzufragen und sich in der Diskussion aufeinander zu beziehen, sei in Debatten wie solchen wichtig. „Der Respekt in Diskussionen hat merklich nachgelassen", sagte der Abgeordnete. Und auch er selbst habe von den Schülern lernen können: „Das Klima-Argument kannte ich auch noch nicht."

INFO

Das ist der Wettbewerb

Veranstalter Bereits zum viertel Mal richtet die Rheinische Post den Wettbewerb aus. Unterstützt wird sie dabei erneut von Evonik Industries. **Endrunde** Je zwei Teams treten im Halbfinale gegeneinander an. Im Finale im Düsseldorfer Landtag wird dann das Siegerteam entschieden.

Schülerinnen debattieren über Klinik

Im Rahmen eines Debattenwettbewerbs argumentierten am Mittwoch vier Schülerinnen des Norbert-Gymnasiums gegeneinander. Es ging um eine Frage, die wohl einen Großteil der Dormagener aktuell umtreibt: Soll die Geburtsstation des Krankenhauses ins Lukaskrankenhaus verlegt werden?

VON FRIEDERIKE HILGERS

Jochen Siller hat die vier Schülerinnen (v.l.) Catherine Zeschang, Sarah Samagalski, Paula Henkel und Sophia Choudouridis auf die Debatte vorbereitet. FOTO: MELANIE ZANIN

KNECHTSTEDEN Vier Klinik-Standorte des Rheinland-Klinikums gibt es im Rhein-Kreis. Zwei in Neuss, einen in Dormagen und einen in Grevenbroich. Einst bedeutete das auch vier Geburtsstationen im Kreis. Geändert hat sich das vor ziemlich genau vier Jahren als die Geburtshilfe im Grevenbroicher Elisabeth-Krankenhaus für immer dichtmachte. Ein ähnliches Schicksal droht jetzt dem Dormagener Klinikum. Ende September hatten die Gesellschafter des Rheinland-Klinikums beschlossen, die Dormagener Geburtshilfe ins Neusser Lukaskrankenhaus zu verlegen. Diese Entscheidung erregt seitdem in Dormagen die Gemüter. Selbst ein Aktionsbündnis gegen die Schließung hat sich gebildet. Ein heiß diskutiertes Thema also.

Und damit bestens geeignet für den Debattenwettbewerb #mitreden, den die Rheinische Post gemeinsam mit dem Chemiekonzern Evonik Industries ausrichtet. Die letzte Runde dieser Ausgabe des Wettbewerbs im Rhein-Kreis fand am Mittwochmorgen im Norbertgymnasium Knechtsteden statt. Bevor die zwei Teams sich in den argumentativen Schlagabtausch stürzten, gab Dormagens Bürgermeister Erik Lierenfeld eine kurze, möglichst neutrale Einführung in das Thema. Trotz seines eigenen Bezugs zu dem Thema – er selbst ist in Dormagen zur Welt gekommen – bezog er sich in dieser Einführung auf Aspekte, bei denen er davon überzeugt sei, dass sie sowohl für eine Verlegung der Geburtsstation als auch dagegen sprächen. Die Einführung halte er bewusst kurz – er freue sich auf die Argumente, die die Schülerinnen vorbereitet hätten. „Das haben sie trotz eines sehr vollen Programms getan, das sie in der Q2 haben“, weiß Lehrer Jochen Siller, der gemeinsam mit den Jugendlichen an der Methodik der Debatte gearbeitet hat.

Bevor die Jugendlichen in der Debatte versuchten, das Publikum, bestehend aus rund 300 Schülerinnen und Schülern, von der eigenen Position zu überzeugen, wurde ein Stimmungsbild abgefragt. Das Ergebnis: 91 Prozent der Befragten waren gegen eine Verlegung der Station, lediglich neun Prozent dafür. Das versuchten Catherine Zieschang und Sarah Samagalski durch ihre vielseitige Argumentation zu ändern: Dormagen sei in der komfortabeln Situation, ausreichend alternative Kliniken im Umfeld zu haben. „Bis nach Neuss sind es 17 Minuten“, postulierte Samagalski. Überdies könne man nach Köln, Leverkusen, Mönchengladbach oder Düsseldorf ausweichen.

„Unter idealen Bedingungen – ja. Aber je nach Verkehr sind es weitaus mehr als 17 Minuten“, das sei wohl allen Anwesenden klar, konterte Sophia Choudouridis aus dem Team „Contra Verlegung“. Ihre Partnerin appellierte an die Moral des Publikums. „Man darf den Markt nicht alles regeln lassen“, argumentiert Paula Henkel, „der Markt darf nicht regeln, ob eine schwangere Frau eine angemessene Gesundheitsversorgung bekommt oder nicht.“ Man müsse aufhören, Abstriche bei den Vulnerabelsten der Gesellschaft zu machen, findet sie.

Sich diese moralischen Fragen zu stellen, hält Sarah Samagalski zwar für nobel, „wir können uns vom finanziellen Aspekt aber ja wohl nicht komplett distanzieren“. Deutschland habe ohnehin schon das teuerste Gesundheitssystem Europas, gar das zweitteuerste der ganzen Welt.

Eine zweite Umfrage am Ende der 20-minütigen Diskussion zeigte, welche starken Einfluss die Argumente der jungen Frauen auf die Meinung des Publikums hatten: 76 Prozent der Befragten sprachen sich jetzt für eine Verlegung aus – nur noch 24 Prozent dagegen.

Gelobt wurden die Debatten-Teilnehmer von der Jury, bestehend aus den RP-Redakteuren Lilli Stegner und Martin Kessler sowie Ariane Kohlmeier von Evonik, besonders für die Vielseitigkeit der Argumente: „Ihr habt sowohl die wirtschaftlichen, als auch die moralischen Aspekte beleuchtet und seid euch dabei gegenseitig stets wertschätzend begegnet“, urteilte Kohlmeier.

Anerkennende Worte fand auch der Bürgermeister: „Kinder und Jugendliche, die gut argumentieren, sind zwar anstrengend für Eltern – aber sehr fruchtbar für die Gesellschaft“, weiß er.

INFO

Das ist der Wettbewerb

Veranstalter Bereits zum vierten Mal richtet die Rheinische Post den Wettbewerb aus. Unterstützt wird sie dabei erneut von Evonik Industries.

Endrunde Jeweils zwei Teams treten im Halbfinale gegeneinander an. Im großen Finale im Düsseldorfer Landtag wird dann das Siegerteam ermittelt.

„Man darf den Markt nicht alles regeln lassen. Der Markt darf nicht regeln, ob eine schwangere Frau eine angemessene Gesundheitsversorgung bekommt oder nicht“

Paula Henke, Schülerin am Norbert-Gymnasium Knechtsteden in der Debatte um die Verlegung der Geburtsstation des Dormagener Krankenhauses.

Schüler debattieren über Schulsozialarbeit

Die Robert-Schuman-Europaschule beteiligt sich am Debatten-Wettbewerb „#mitreden“, das Finale wird im Düsseldorfer Landtag ausgetragen. In der Vorrunde in Willich traten zwei Teams an, um ihr Publikum und die Jury von ihrem Standpunkt zu überzeugen.

VON NADINE FISCHER

Auf der Bühne in der Aula der Robert-Schuman-Europaschule tauschten Maia Thees, Tugce Nur Subay, Lisa Bach und Mirko Engler (v.l.) ihre Argumente aus. Eine Jury und rund 60 Oberstufenschüler bewerteten sie. FOTO: KURT LÜBKE

WILLICH Der Gong ertönt, die Zeit läuft. Die Oberstufenschülerinnen Maia Thees und Tugce Nur Subay haben jetzt genau zwei Minuten, um ihren Standpunkt zu vertreten. Sollte die Stadt Willich künftig keinen Schulsozialarbeiter mehr für die Robert-Schuman-Europaschule finanzieren und das Geld lieber anderweitig nutzen? Die beiden sind der Ansicht, sie sollte. Noch drei, zwei, eine Sekunde – dann sind ihre Gegner dran. Auch Mirko Engler und Lisa Bach haben jetzt 120 Sekunden Zeit, auf der Bühne in der Aula ihr Statement abzugeben. Sie werben natürlich für den Erhalt der Schulsozialarbeiterstelle, schließlich geht es an diesem Vormittag um Pro und Contra: Die vier Schülerinnen und Schüler treten im Debatten-Wettbewerb „#mitreden“ an, einem Gemeinschaftsprojekt der Rheinischen Post und des Chemieunternehmens Evonik.

Insgesamt acht Schulen beteiligen sich an dieser Wettbewerbsrunde von „#mitreden“. Vier von ihnen kommen ins Halbfinale, das ebenso wie das Finale im Düsseldorfer Landtag ausgetragen wird. Eine Jury bewertet die Debatten und kürt die Sieger. Noch haben die Jurymitglieder – Ariane Kohlmeier von Evonik, Lilli Stegner und Martin Kessler von der Rheinischen Post – nicht alle acht Schulen besucht, deshalb geben sie nach der 20-minütigen Debatte in Willich auch kein Ergebnis bekannt. Die knapp 60 Schülerinnen und Schüler der Stufe 13 hingegen, die den Wettbewerb von ihren Sitzplätzen vor der Bühne aus verfolgen, dürfen direkt ihr Sieger-Team wählen. Darüber hinaus stimmen sie vor und nach der Debatte darüber ab, ob sie für die Pro- oder die Contra-Seite sind.

„Sollte die Stadt Willich Einsparungen im Bereich der Finanzierung der Schulsozialarbeit vornehmen?“, ist das Thema, das die Schülerinnen und Schüler des Zusatzkurses Sozialwissenschaften der Stufe 13 für die Debatte gewählt hatten. Mittels Münzwurf entschieden sie im Unterricht darüber, welches der beiden Debatten-Teams die Pro- und welches die Contra-Position vertreten soll. Bevor nun die 19-jährige Maia Thees, ihre 18 Jahre alten Mitschüler Tugce Nur Subay, Lisa Bach und Mirko Engler auf der Bühne argumentieren, stimmt Bürgermeister Christian Pakusch (CDU) die Schülerinnen und Schüler auf die Debatte ein.

Rund 200 Millionen Euro habe die Stadt im Jahr zur Verfügung, für die Schulsozialarbeit fielen Kosten in Höhe von 440.000 Euro an, „ein Drittel trägt das Land dazu bei“, berichtet Pakusch. Der Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2025 weist ein Defizit von 20 Millionen Euro auf, die Stadt habe zwar 20 Millionen Euro Ausgleichsrücklage, aber: „Wenn die aufgebraucht sind, haben wir ein Problem.“ Gespart werden müsste dann vielleicht im Bereich Schwimmbad De Bütt, Schlossfestspiele Neersen – oder Schulsozialarbeit. „Wir werden auf jeden Fall das, was hier abgestimmt wird, in die Politik tragen“, sagt der Bürgermeister, der gemeinsam mit der Beigeordneten Sarah Bünstorf den Wettbewerb verfolgt.

Mit QR-Code und Smartphone stimmen die Schülerinnen und Schüler vor Debatten-Beginn darüber ab, ob sie dafür oder dagegen sind, die von der Stadt getragene Schulsozialarbeiterstelle an ihrer Schule einzusparen. Die zweite, vom Land finanzierte Stelle, bliebe übrig. Für die Einsparung sind 18 Prozent, dagegen 82 Prozent. Dann ertönt der Gong, die Zeit läuft, die Debatte beginnt mit den je zweiminütigen Statements der beiden Teams. Im Anschluss wird 20 Minuten lang argumentiert.

Maia Thees und Tugce Nur Subay vertreten die Ansicht, das Geld lasse sich effizienter nutzen: für Digitalisierung, Klimaschutz und den Ausbau der zu kleinen Mensa, zum Beispiel, oder um das Jugendamt und Jugendeinrichtungen zu stärken. Auch freies W-Lan und einen Security-Dienst in Willich nennen sie als Alternativen. „Wir sollten dafür sorgen, dass die Kinder und Jugendlichen in der ganzen Stadt sicher sind“, sagt Maia Thees. Das Pro-Team argumentiert, in der Schule könnten Lehrer und Ehrenamtliche den Schülern bei Problemen helfen – und die Eltern müssten mehr Verantwortung übernehmen.

Mirko Engler betont für das Contra-Team: „Schulsozialarbeit ist keine Nebensache.“ Sie sei ein Rettungsanker für Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen, sie einzusparen, „ein Angriff auf die Zukunft junger Menschen“. Für das Contra-Team sind zwei Schulsozialarbeiter gerechnet auf rund 1100 Schüler an ihrer Schule „echt zu wenig“. Er ist der Ansicht, Schulsozialarbeiter könnten den Schülern bei individuellen Problemen wie Mobbing oder Gewalt besser helfen als Lehrer, die noch andere pädagogische Aufgaben erfüllen müssten. Und: „Das System Schule ist der absolut falsche Ort, an dem man Einsparungen machen sollte.“

Nach der Debatte gibt die Jury eine kurze Einschätzung ab, die Bewertung fällt überwiegend positiv aus. So loben die Juroren zum Beispiel, dass die Teams auf die Argumente der Gegenseite eingegangen sind und der Redeanteil ausgewogen war. Bleibt noch das Abstimmungsergebnis des Publikums: 22 Prozent entscheiden sich diesmal für Pro, 78 Prozent für Contra. Weniger einig sind sich die Zuhörer, welches Team besser debattiert hat: 55 Prozent stimmen für Team Pro, 45 Prozent für Team Contra.

INFO

„Das war unser bester Durchgang“

Vorbereitung Im Zusatzkurs Sozialwissenschaften mit Schulleiter Christoph Riedl bereiteten sich die Schülerinnen und Schüler gemeinsam auf den Debatten-Wettbewerb vor. Außerdem sprachen sie mit den beiden Schulsozialarbeitern.

Proben Zweimal haben die beiden Teams die Debatte geprobt. Nach dem Wettbewerb sind sie sich einig: ‚Das war unser bester Durchgang.“

„Wir werden auf jeden Fall das, was hier abgestimmt wird, in die Politik tragen.“

Christian Pakusch (CDU), Bürgermeister der Stadt Willich zur Debatte um Einsparungen der Stadt im Bereich der Schulsozialarbeit

Klever Gesamtschüler im Debattier-Wettbewerb-Finale

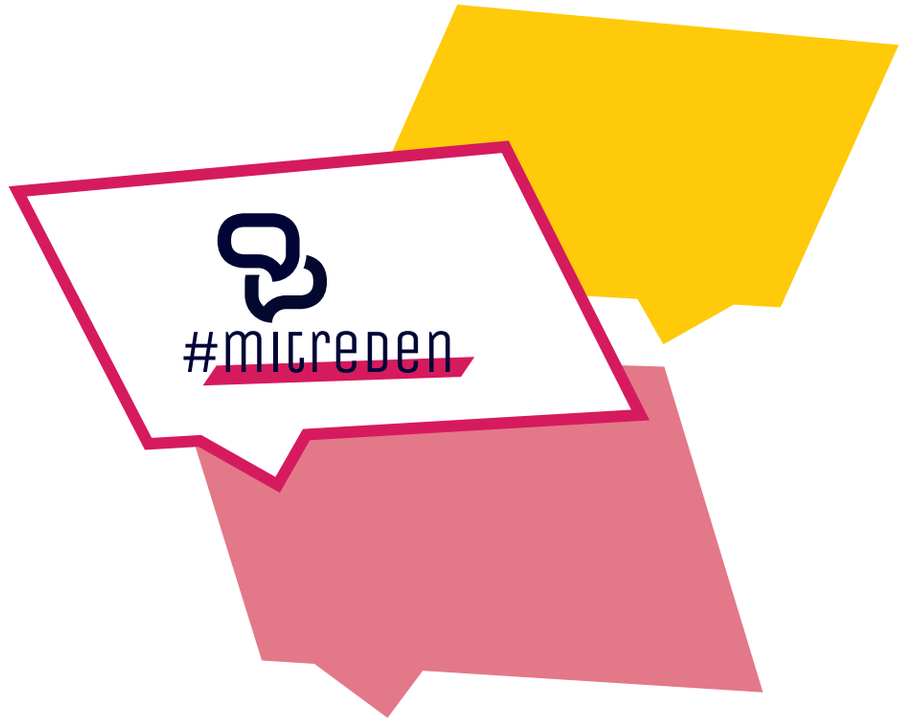
KLEVE (angr) Die Klever Joseph-Beuys-Gesamtschule hat es beim Wettbewerb #mitreden von Rheinischer Post und Evonik in die Finalrunde in den Düsseldorfer Landtag geschafft. Die Schüler aus Kleve überzeugten in der Vorausscheidung mit einer Debatte über das Pro und Contra zum Thema Nationalpark im Reichswald die Jury auf ganzer Linie. „Das war große Kunst, ihr habt euch sehr gut geschlagen“, lobte Jurorin und RP-Redakteurin Lilli Stegner die Schüler schon kurz nach der ersten Runde.

Die Schüler der Klever Joseph Beuys Gesamtschule sind in die Finalrunde eingezogen. FOTO: MARKUS VAN OFFERN

Die Joseph-Beuys-Gesamtschule ist nicht zum ersten Mal dabei – und stand in der Vergangenheit sogar schon einmal im Finale in Düsseldorf. Romy Ackers, die als Lehrerin seitens der JBG den Debattier-Wettbewerb betreut, lobte die Möglichkeit, die die RP und Evonik für Schulen mit diesem Wettbewerb bieten, vor allem in Zeiten des Populismus, wo man wieder lernen müsse, dass es auf die Argumente ankomme: „Unsere Schule ist immer gerne dabei – auch jetzt zum vierten Mal.“

Das Finale findet am 10. März in Düsseldorf im Landtag statt, zu Gast sein wird neben Moritz Döbler, Chefredakteur der Rheinischen Post und Evonik-CEO Christian Kullmann auch Landtagspräsident André Kuper. Dort werden dann in Halbfinale und Finale die Sieger ausdebattiert. Im Halbfinale debattieren die Teilnehmer über ein Thema, das sie zwar vorbereiten können, aber bei dem erst vor Ort ausgelost wird, wer auf der Pro- und wer auf der Contra-Seite debattiert. Die Finaldebatte wird dann zu einem neuen Thema geführt, das die Finalisten erst kurz vorher bekommen, mit einer kurzen Vorbereitungszeit natürlich.

Die Aktion #mitreden ist ein Debatten- und Ideenwettbewerb für Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe, der von der Rheinischen Post und Evonik ausgeschrieben wird. Der Preis wird vom Chemiekonzern Evonik Industries vergeben. Der Gewinner bekommt 2.500 Euro, der Zweitplatzierte 1500 Euro und der dritte 500 Euro für die „Klassenkasse“ .



Heiße Debatte, knappe Entscheidung

Beim RP-Debattenwettbewerb „#mitreden“ zeigten Oberstufenschüler im NRW-Landtag, wie die Streitkultur funktioniert.

VON FARINA KREMER

DÜSSELDORF Sollte Deutschland Grundnahrungsmittel besteuern? Das war die Frage für die Finalistinnen des vierten RP-Debattenwettbewerbs „#mitreden“, der am 10. März im Plenarsaal des Landtags NRW stattfand. Auch das Publikum durfte mitreden und über die Frage abstimmen. Das Ergebnis fiel knapp aus: 42 Prozent waren gegen eine Besteuerung und 58 Prozent dafür.

Doch der Reihe nach. Denn bevor diese Frage debattiert wurde, mussten zunächst die Finalisten im Halbfinale bestimmt werden. Zur Frage „Soll die Nutzung von Social Media erst ab 16 Jahren erlaubt sein?“ stritten sich zunächst die Schüler der Joseph-Beuys-Gesamtschule Kleve (Pro) und die Schülerinnen der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule Grevenbroich (Kontra). Das Thema war vorab bekannt, die Positionen und die Gegner wurden direkt vor den Debatten ausgelost. Dabei ging es durchaus emotional, aber immer sachlich zu, was auch die Jury in ihrem Feedback bestätigte.

Joshua Holtkamp und Erik Aslani Karji aus Kleve positionierten sich für ein Verbot bis 16 Jahren und führten die schädlichen Inhalte der sozialen Medien an, die nachhaltige Auswirkungen auf die Psyche der Jugendlichen haben. Joshua Holtkamp brachte es so auf den Punkt: „Social Media wurde für den Profit und nicht für unser Wohl gemacht.“

Dagegen setzten Luzia Nickl und Eva Lindenlauf aus Grevenbroich den Artikel 17 der UN-Kinderrechtskonvention, in dem das Recht von Kindern auf die Nutzung sozialer Medien festgelegt ist. Sie konnten sich im ersten Halbfinale durchsetzen. Im zweiten Halbfinale argumentierten Maia Thees und Tugce Nur Subay von der Robert-Schuman-Europaschule in Willich für die Altersbeschränkung, indem sie unter anderem auf den Hass, die Hetze und das Cybermobbing im Netz verwiesen. Dagegen setzten Catherine Zieschang und Sarah Samagalski vom Norbert-Gymnasium Knechtsteden, dass aus Kindern Erwachsene werden, die dann nie gelernt hätten, sich in den sozialen Medien zurechtzufinden – und konnten mit ihrem Beitrag zur Debatte überzeugen. Beide Male betonte die Jury, wie knapp die Entscheidung zwischen den Teams war.

Sie konnten sich über ihre Preise und eine starke Debatte freuen: Sarah Samagalski (v. l.), Catherine Zieschang, Christina Pulido Lopez (RP), Tarik Saribas, André Kuper (CDU), Luzia Nickl und Eva Lindenlauf. FOTO: ANDREAS BRETZ

INFO

Debattenwettbewerb von RP und Evonik

Veranstalter Die Rheinische Post veranstaltete das Projekt im Schuljahr 2024/25 bereits zum vierten Mal und wird dabei von Evonik Industries unterstützt.

Preis Die Gewinnerschule durfte sich über einen Scheck über 2500 Euro freuen. Die zweitplatzierte Schule erhielt einen über 1500 Euro. Jeweils 500 Euro bekamen die beiden dritten Plätze.

Die Jury war von der Qualität der Debatten beeindruckt: Ariane Kohlmeier (v. l.), Lilli Stegner (RP), Martin Kessler (RP) und Tarik Saribas. FOTO: H.-J. BAUER

Auch der diesjährige RP-Debattenwettbewerb „#mitreden“ wurde vom Chemiekonzern Evonik Industries unterstützt. Christian Kullmann, Vorstandsvorsitzender des Unternehmens, betonte, wie wichtig es auch in unserer Demokratie sei, rhetorisch gewandt argumentieren zu können. Die Koalition sei auch daran gescheitert, „dass sie nicht in der Lage war, mit ihren Argumenten eine Mehrheit zu überzeugen“. Den Schülern gab er mit, dass sie die Demokratie ausmachen und für Diskussion stehen würden – „und zwar nicht im Rüpelton“.

Landtagspräsident André Kuper (CDU) ging auf den Wert des Wettbewerbs ein. Unsere Demokratie befinde sich in einem „massiven Stresstest. Deswegen ist es gut, dass wir Veranstaltungen wie diese haben.“ Auch RP-Chefredakteur Moritz Döbler äußerte sich zur gegenwärtigen Debattenkultur und fand deutliche Worte. Seinen Gegnern „in die Fresse zu treten“, wäre nur gewalttätig und würde nichts bringen, selbst wenn es um Themen gehe, die einen stark beschäftigen würden.

Doch jetzt zum Finale: Der Ton der Finalistinnen blieb lebhaft, war aber zu keiner Zeit rüpelhaft. Die Schülerinnen konnten sich auf die Frage „Soll die Mehrwertsteuer für Grundnahrungsmittel abgeschafft werden?“ nur eine halbe Stunde lang vorbereiten. Dann traten sie wieder an die Podien. Die Pro-Seite argumentierte, dass vor allem einkommensschwache Familien unter den gestiegenen Nahrungsmittelpreisen leiden würden. Dem setzte die Kontra-Seite entgegen, dass mit einer Abschaffung der Steuer auch Spitzenverdiener entlastet würden.

Es war ein intensiver Schlagabtausch, der auf Augenhöhe stattfand. Über die Siegerinnen entschied die Jury, die aus Ariane Kohlmeier, Strategische Kommunikation bei Evonik, RP-Projektleiterin Audio & Podcast Lilli Stegner, dem Leitenden Redakteur Politik Martin Kessler und Tarik Saribas, einem der Gewinner des Debattenwettbewerbs im vergangenen Jahr, bestand.

Sarah Samagalski und Catherine Zieschang vom Norbert-Gymnasium Knechtsteden (Pro) konnten sich knapp gegen ihre Gegnerinnen von der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule durchsetzen. Zieschang war „sehr überrascht“, und Samagalski lobte die Gegnerinnen Luzia Nickl und Eva Lindenlauf für ihre Debatte. „Ich freue mich, dass wir das zusammen gemacht haben“, sagte sie.

Auch nach dem Finale wurde das Publikum noch einmal befragt – hier zeigte sich, dass die Argumente des Kontra-Teams beim Publikum etwas besser ankamen als die der Siegerinnen. 36 Prozent stimmten gegen eine Steuer auf Grundlebensmittel, 64 Prozent dafür.

Videobeitrag zum Finale im Landtag NRW

Als Baumeister der Zukunft arbeiten wir den ganzen Tag daran, Ihren Alltag zu verbessern. **Indem wir über die Chemie hinausdenken.**

Ob Biotechnologie, Physik oder Materialkunde – wir vernetzen die Disziplinen, Kompetenzen und Perspektiven miteinander, um als Partner unserer Kunden wertbringende und nachhaltige Lösungen zu schaffen. Damit nehmen wir eine Führungsrolle in unseren Märkten ebenso wie in der Entwicklung unserer Industrie ein. In der Leidenschaft, mit der wir die Produkte unserer Kunden mit besonderen Eigenschaften versehen, liegt die Antwort auf die Frage, warum es uns gibt: um das Leben der Menschen besser zu machen, Tag für Tag.
Leading beyond chemistry to improve life, today and tomorrow.

www.evonik.de

EVONIK
Leading Beyond Chemistry